

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 40

Artikel: Eine gewisse Sorte von Männern
Autor: Troll, Thaddäus / Barth, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-498897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

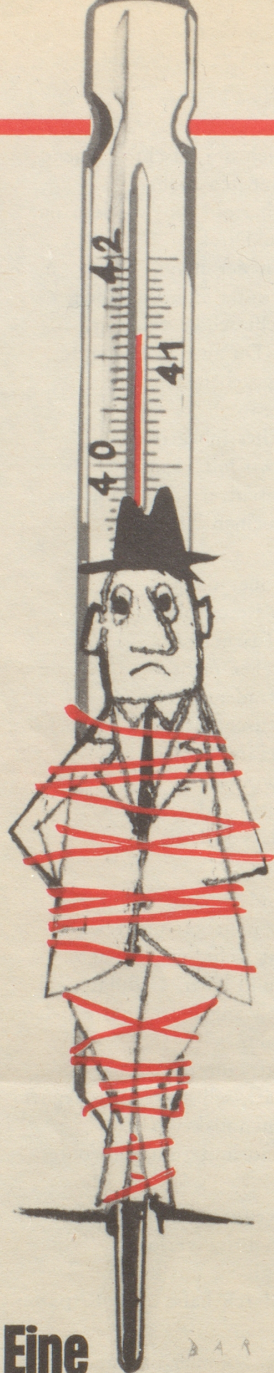
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine gewisse Sorte von Männern

Verraten von Thaddäus Troll

Eine gewisse Sorte von Männern hat den Mut, sich mit des Teufels Großmutter herumzubalgen, wenn es einem Freund zu helfen gilt. Solche Männer fürchten sich nicht, ihrem Vorgesetzten zu sagen, daß sie von seinen Ideen nicht allzu viel halten. Sie sind fröhlich und gesund und haben keine Angst vor großen Tieren wie vor Wildschweinen, Kreuzottern, dressierten Löwen und Mäusen. Sie sind zwar keine Helden, wie man sie aus Wagneropern und Heeresberichten kennt, aber doch mutig genug, zuweilen sogar ihren eigenen Frauen zu widersprechen.

Solche Männer pflegen weniger unter widrigen politischen Aussichten, als unter Schnupfen zu leiden. Aber auch ihnen bleibt im Leben die Bekanntschaft mit der Furcht nicht erspart.

Ein solcher Mann, von einem Schnupfen gepackt, wacht eines Nachts auf und stellt fest, daß er schwer atmet. Diese Feststellung läßt sein Herz schneller klopfen, zumal sie zu einer Stunde erfolgt, zu der man Hinrichtungen anzusetzen pflegt. Der Geängstigste fühlt seinen Puls, der laut und schnell schlägt. Das beunruhigt ihn. Er bemerkt, wie seine Stirn feucht wird. Er denkt plötzlich an Todesanzeigen, in denen zu lesen war, daß der Dahingeschiedene in des Lebens Blüte hinweggerafft wurde. Werbetexte von Versicherungsgesellschaften fallen ihm ein: «Gestern abend noch legte er sich mit einem fröhlichen Lied auf den Lippen ins Bett. Als er am Morgen erwachte, war er schon tot. Hätte er sein Leben versichert ...»

In dieser Nacht schläft der Mann, der sich krank wähnt, nicht mehr ein. Nach einer Stunde Grübeleien schleicht er sich in der frühen Morgendämmerung an den Bücherschrank und informiert sich in 38 Bänden des Konversationslexikons über die landläufigen Krankheiten, deren Symptome er zu verspüren glaubt.

Nach einer Stunde Lesens hat er den Eindruck, daß sein Herz einem Motor aus dem Jahr 1928 gleicht, der schrottreif ist. Daß zahllose Zellen in ihm bösartig wuchern. Er spürt, wie sein Blut drückt und sein Kreislauf holpert. Er hat den Eindruck, daß sein Inneres einer Menagerie gleicht, in welchem winzige, von Robert Koch entdeckte Tierchen nichts als Allotria im Kopf haben.

Diese Feststellung erfüllt ihn mit tiefer Bangigkeit. Dennoch gelingt es ihm, seinen Zustand vor der Familie geheim zu halten.

Aber jeder merkt ihm an, daß in ihm ein Kummer nagt. Wenn ihn seine Kinder bitten, den betrunkenen Bären zu spielen, wehrt er müde ab und verfällt in dumpfes Brüten. Er ordnet seinen Schreibtisch. Er gibt Bettlern reichlich Almosen und greift oft zu auf Flaschen gezogenem Trost.

Schlimm wird es, wenn ein solcher Mann im Bücherschrank ein ärztliches Buch findet, das ein entfernter Verwandter von ihm 1857 geschrieben hat und das deshalb in der Reihe der aus Pietät aufbewahrten Bücher steht. Der leidende Mann entreißt es der Vergessenheit und liest an heimlichen Orten darin. Er stellt fest, daß er zu hitzigem Fieber, kruppöser Pferdebräune und zur Auszehrung neigt.

Von jetzt an beobachtet er sich genau. In Gesellschaft faßt er häufig mit dem Daumen der Linken an das rechte Handgelenk und blickt angestrengt auf die Uhr. Niemand merkt, daß er seinen Puls zählt. Er führt stets ein Fieberthermometer in der Aktentasche mit sich und nimmt heimlich Messungen vor. Er unterhält sich eingehend mit der Witwe Butschke über die ersten Symptome, die zum Tod ihres Mannes führten. Er schränkt das Rauchen ein. Er ist zu seiner Frau besonders nett. Er nimmt heimlich Schlafmittel. Oft streicht er den Kindern seufzend über das Haar.

Eines Tages findet seine Frau das Fieber-

thermometer in seiner Aktentasche und stellt ihn zur Rede. Nun hat er endlich einen Menschen, zu dem er von seinen Sorgen sprechen kann. Er tut es schonend. Er berichtet von Beklemmungen, Anfällen von Atemnot, Nachtschweiß, Herzattacken, erhöhter Temperatur, jagendem Puls und von Stichen bei der Arbeit. Die längst gestaute Krankheitsgeschichte bricht aus. Er erzählt sie so spannend und mit so viel darstellerischer Intensität, daß seine Frau nur mühsam gefaßt bleibt.

«Sofort zum Arzt!» befiehlt sie.

Der kranke Mann weigert sich. Was vermag ihm der Arzt noch zu helfen! Er kann ihm nur schreckliche Gewißheit geben. Er wird ihm ja die letzte Hoffnung rauben. Und überhaupt gibt es gar keinen Arzt, der einer solchen Anhäufung von Krankheiten auch nur annähernd gewachsen wäre.

Aber der Frau gelingt es doch, ihn zu einem berühmten Kenner der menschlichen Innerlichkeit zu schleppen. Auch dort erzählt er seine Krankengeschichte spannend wie einen Fortsetzungsroman und von Fachausdrücken gewürzt. Der Arzt fragt nach dem Appetit. Der ist gut. Daß der schwerkranke Mann in den letzten drei Jahren fünfzehn Pfund zugenommen hat, quittiert der Arzt mit einem taktlosen Lächeln.

Der Arzt nimmt viele Messungen vor. Er fotografiert das Innere des Mannes, dort, wo die schwarze Seele wohnen muß. Eine freundliche Schwester läßt ihn fünfzehn Kniebeugen machen. Daß dabei die Gelenke knacken, wertet der kranke Mann wieder als untrügliches Zeichen des Verfalls. Die Schwester schnallt ihn auf einen elektrischen Stuhl, schließt an ihm viele Kabel an, so daß er aussieht wie ein Fernsehapparat und fotografiert die Motorengeräusche seines Herzens. Dann entläßt ihn der Arzt und sagt ihm, erst in drei Tagen könne er die Diagnose stellen. Diese drei Tage sind für den kranken Mann und für seine Familie qualvoll. Er erwartet die Diagnose des Arztes wie ein Todesurteil. Wenn seine Frau sagt, in der nächsten Woche werde sie wieder einmal Gulasch kochen, dann seufzt er: «Ach in der nächsten Woche ... wer weiß!» Er gibt seinen Töchtern die

«..... und Schluß mit der Zigarette!»

war das nicht auch schon oft Ihre Absicht? Doch meistens blieb es beim guten Vorsatz, denn das Nikotin-teufelchen war stärker als Ihr Wille.

Entwöhnen Sie sich mühelos mit

NICOSOLVENS

dem ärztl. empfohlenen Medikament.

Kurpackung Fr. 19.- in allen Apotheken. Prospekte unverbindlich durch die Medialia, Casima / Tessin.

«Wie isch au Euer Name gsi?»

«Läderma, Herr Profässer, Mäx Läderma.»



schönsten Bücher zum Anschauen. Er ist weich und nachgiebig. Köstlichen alten Wein, den er seit Jahren geizig im Keller bewahrt, spendiert er zu jeder Mahlzeit. Er gibt ausgeliehene Bücher zurück und liest eifrig im «Kriegsruf» der Heilsarmee. Nach drei Tagen verabschiedet er sich von der Familie mit einem vielsagenden «Lebet wohl» und tritt den Gang zum Arzt an. Er fühlt sich elend, müde, verzweifelt und spürt alle namhaften Krankheiten an seinem Körper nagen.

Er überlegt sich, wie es ihm der Arzt wohl beibringen wird. Wird er ihm plötzlich auf den Kopf zusagen, daß keine Hoffnung mehr ist? Ach nein! Wahrscheinlich wird er es ihm schonend sagen und mit dem Satz schließen: «Am besten bleiben Sie ein paar Wochen zur Beobachtung hier.» Ade, schöne Welt!

Der Professor empfängt ihn freundlich neutral. Er befiehlt ihm, sich auf die Couch zu legen, um Puls und Blutdruck zu messen! Aha, das tut er, damit ich nicht umkippe, wenn er mir sagt, wie es mit mir steht, denkt der kranke Mann. Sein Puls jagt und macht einige Umdrehungen zu viel. «Sind Sie immer so nervös?» fragt der Professor teilnahmelos. Dann hält er die Fotografie des Innenlebens gegen das Licht. Betrachtet

schließlich die zittrige Herzkurve. «Wunderbar, alles wunderbar», sagt er. «Ihnen fehlt überhaupt nichts! Sie können hundert Jahre alt werden.»

Der kranke Mann traut diesen Worten nicht. «Und mein Husten?» fragt er drohend.

Der Arzt verschreibt ihm einen Sirup für Kinder. «Und nehmen Sie abends ein paar Baldriantropfen. Das beruhigt.»

Der so plötzlich Gesundete möchte den Arzt

am liebsten zu einem Weingelage einladen. Aber jetzt gilt es Haltung zu bewahren. «Dachte ich es mir doch gleich», sagt der Patient, «aber meine Frau ließ mir keine Ruhe, bis ich mich gründlich untersuchen ließ. Eine Inspektion braucht ja von Zeit zu Zeit jedes Auto. Warum nicht auch der Mensch!»

Mit so törichten Sätzen und warmem Dank verabschiedet er sich von dem berühmten Kenner der Innerlichkeit. Eine halbe Stunde später sehen wir ihn im «Goldenen Löwen» eine Flasche Wein trinken und eine dicke Brasil rauchen.

Indessen harret zu Hause die Familie in ängstlicher Spannung. Sehr heiter kommt der Vater nach Hause. Aengstlich fragt ihn seine Frau nach dem Befund. «Kleinigkeiten», sagt er wegwerfend. «Total überarbeitet, das ist alles! Aber heutzutage bringt sich ja ein Mann für seine Familie um.»

Sagt es, stellt sich auf die Hände und geht so ein paarmal durchs Zimmer. Die Kinder jubeln. Der Vater aber nimmt die Füße wieder auf den Boden und sagt drohend, jetzt auf allen Vieren: «Ich werde es euch lehren, euren alten Vater auszulachen! Von heute an werden andere Saiten aufgezogen, verstanden!»

Kenner fahren
DKW!